... wie Dr. Kofler nachweist, eigentlich das Triester Konzil inspiriert und dirigiert, das der katholischen Kirche die dogmatische Erstarrung, die Verjesuitung und damit auch die Verjudung brachte. Das sind Feststellungen, die in der Kirche und dem Klerus, besonders dem nicht-jesuitischen Klerus, wie eine Bombe wirken müssen. Denn heute spielen sich die Jesuiten als die Oberkatholiken aus und terrorisieren und bespitzeln den übrigen Klerus, besonders den, der ihre Willkürherrschaft nicht anerkennt. Für katholische Verhältnisse ist Koflers Tat ein Unternehmen von seltenem Mut! Heil ihm! Er steht Gott sei Dank nicht allein da, denn andere hellsehende Katholiken sind und waren überzeugte Antisemiten. So: die Prälaten Seb. Brunner († 1893), Josef Scheicher, dann Alban Stolz († 1883), Hettinger, der Dominikaner Albert Weiß, Dr. Ratzinger, Domherr Rohling, Dr. J. Eder († 1912), die Prälaten Schöpfer, Baumgarten, die Schriftsteller Dr. Eberle und R. v. Kralik.

**Dr. Steiner — ein Schwindler wie keiner.** Von Prof. Gregor Schwartz-Bostunitsch. Deutscher Volksverlag Dr. E. Boepple, München. 1930. 60 Pf.

Wer sich über Dr. Steiner, den Anthroposophen, orientieren will, der lese dieses hochinteressante Heft, das nicht bloß Polemik, sondern ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte unserer Zeit, besonders ihrer Verrücktheiten ist. Das Charakterbild, das uns Bostumitsch entwirft, ist nichts weniger als sympathisch. Zuerst war Steiner krasser Materialist, Goetheaner, und da ihn die gutmütige Besant entdeckte und zum Sekretär der theosophischen Gesellschaft machte, wird er auf einmal Theosoph. Seiner Wohltäterin dankte er mit Undank, will sie stürzen, und da ihm dies nicht gelingt, so trennt er sich von ihr und gründet einen Gegenverein in der Anthroposophie. Er war der typische literarische Konjunkturritter, nebenbei Don Juan, Freimaurer und Sexualmagier. Das letztere erklärt seine Erfolge bei der Weiblichkeit. Ganz besonders wichtig ist, was Bostunitsch über den verhängnisvollen Einfluß Steiners auf den Generalstabschef Moltke zu Beginn des Weltkriegs hatte. Die verlorene Marneschlacht und alles folgende Unheil verdanken wir dem „Magier" Steiner! L. v. L.

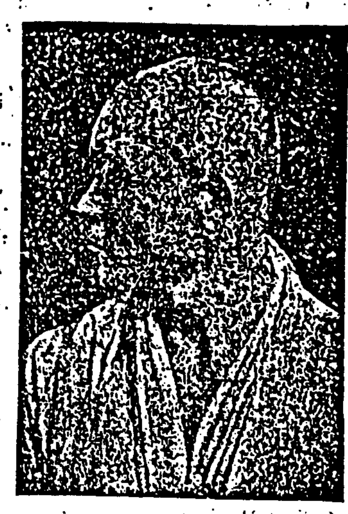
**Die Welt auf der Waage, ein Querschnitt von 20 Jahren Weltreise.** Von Colin Roß. 8. Auflage. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. 1930. Geheftet 3.25 Mark, gebunden 4 Mark.

Colin Roß ist gegenwärtig der glänzendste deutsche Reiseschriftsteller. Seit 20 Jahren bummelt er in der ganzen Welt herum und entzückt seine Leser durch die packenden und fesselnden Erzählungen, die mit geistvollen Bemerkungen und Beobachtungen durchwirkt sind. In diesem Buch lernen wir aber Roß als einen genialen Weltpolitiker und Menschheitsphilosophen von größtem Format kennen. Sein Ursprungsberuf, die Technik, und die großen Weltreisen, haben seinen Blick geweitet und ihm die Berechtigung und Berufung gegeben, dem deutschen Volk in seinem schweren Weg in die Zukunft ein verläßlicher Führer und Wegweiser in der Weltpolitik zu sein.

Auch Roß kommt gleich uns zu dem Schluß, daß sich die abendländische Kultur im Zustande der Auflösung befindet, und daß ihr von Seite der farbigen Rasse Gefahren drohen, vor denen die Gefahren und Nöten, die uns in dem kleinen Europa eingebildeterweise bedrücken, zu Lappalien herabsinken. Roß ruft uns auf, in Anlehnung an die Maschine und Technik ein für die ganze Menschheit und alle Rassen gültiges neues Weltbild an Stelle der zusammenbrechenden Weltbilder zu schaffen. Roß löst die Frage nicht selbst, er weist nur die Wege und prüft die gegenwärtige Weltlage, wobei wir sein umfassendes Wissen und seinen durchdringenden Scharfblick ebenso wie seine prachtvolle Diktion, die der Gedanken würdig ist, bewundern können. Roß ist ein Mann unseres Geschmacks, durchaus vornehm, Bekenner der Heilkraft der Technik, dabei aber doch — das ist das Schöne — Gottsucher und Magier. Er prophezeit der weißen — sagen wir besser der heroischen — Rasse nur weiteren Bestand und Aufstieg, wenn es ihr gelingt, für die Menschheit der Zukunft die Synthese von Technik und Religion, von Gott und Maschine zu schaffen. Voilá! In der Ariosophie hat Roß diese Religion! Die Ariosophie erklärt — wie ich dies in meiner „Theozoologie" tue — eben mit Hilfe der modernsten technisch-biologischen Entdeckungen und Erfindungen die alten Mythen, Religionen und die Gottheit selbst. Vor allem wird es die biologische Technik sein, die uns die wunderbarsten Entdeckungen bringen wird. Die biologische Maschine wird vergöttlicht, und Gott wird biologisch technisiert! Ueberhaupt ist nach Anschauung der ariosophischen Meister nichts durch blinde Naturkräfte, sondern alles durch die magisch-technische Intelligenz von Vorweltwesen entstanden, die elektrobiotisch organisiert waren. (Vgl. „Ostara" Nr. 5—9, 15—19.) L. v. L.

# OSTARA





Aus Crookshank: Der Mongole in unserer Mitte.
Drei Masken Verlag A. G. München.

Nr. 20

## Rasse u. Wohlfahrtspflege, ein Aufruf zum Streik der wahllosen Wohltätigkeit

von J. Lanz-Liebenfels

Als Handschrift in 2. Auflage gedruckt Wien 1930

Johann Walthari Wölfl, Industrieller, Wien XIII, Dommayergasse 9.
Oesterreich: Postsparkassen-Scheckkonto Nr. A 182.124.
Deutsches Reich: Postscheckamt Konto Berlin Nr. 122.233.
Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 59.224, Budapest.
Tschechoslowakei: Postscheckamt Konto Nr. 77.729 Prag.
Ausland: Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wechselstube Hietzing, Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 4.

---

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden", 1905 als „Ostara, Bücherei der Blonden und Mannesrechtler" gegründet, herausgegeben und geleitet von J. Lanz von Liebenfels, erscheint in zwangloser Folge in Form von als Handschrift gedruckten Briefen, um die vergriffenen und fortgesetzt dringend verlangten Schriften Lanz-Liebenfels' nur ausschließlich dem engumgrenzten Kreis seiner Freunde und Schüler, und zwar kostenlos, zugänglich zu machen. Jedes Briefheft enthält eine für sich abgeschlossene Abhandlung. Anfragen ist Rückporto beizulegen. Manuskripte dankend abgelehnt.

**Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist die erste und einzige illustrierte arisch-aristokratische und arisch-christliche Schriftensammlung,**

die in Wort und Bild den Nachweis erbringt, daß der blonde heldische Mensch, der schöne, sittliche, adelige, idealistische, geniale und religiöse Mensch, der Schöpfer und Erhalter aller Wissenschaft, Kunst, Kultur und der Hauptträger der Gottheit ist. Alles Häßliche und Böse stammt von der Rassenvermischung her, der das Weib aus physiologischen Gründen mehr ergeben war und ist, als der Mann. Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist daher in einer Zeit, die das Weibische und Niederrassige sorgsam pflegt und die blonde heldische Menschenart rücksichtslos ausrottet, der Sammelpunkt aller vornehmen Schönheit, Wahrheit, Lebenszweck und Gott suchenden Idealisten geworden.

**Derzeit vorrätige Nummern der „Ostara, Briefbücherei der Blonden":**

1. Die Ostara und das Reich der Blonden. (3. Auflage.)
2. Der „Weltkrieg" als Rassenkampf der Dunklen gegen die Blonden.
3. Die „Weltrevolution", das Grab der Blonden.
4. Der „Weltfriede", als Werk und Sieg der Blonden
5. Theozoologie oder Naturgeschichte der Götter, I: Der „alte Bund" und alte Gott. (2. Auflage.)
6/7. Theozoologie II: Die Sodomssteine und Sodomswässer. (2. Auflage.)
8/9. Theozoologie III: Die Sodomsfeuer und die Sodomslüste. (2. Auflage.)
11. Der wirtschaftliche Wiederaufbau durch die Blonden, eine Einführung in die privatwirtschaftliche Rassenökonomie.
12. Die Diktatur des blonden Patriziats, eine Einführung in die staatswirtschaftliche Rassenökonomie.
15. Theozoologie IV: Der neue Bund und neue Gott. (2. Auflage.)
16./17. Theozoologie V: Der Götter-Vater und Götter-Geist oder die Unsterblichkeit in Materie und Geist. (2. Auflage.)
18. Theozologie VI: Der Göttersohn und die Unsterblichkeit in Keim und Rasse. (2. Auflage.)
19. Theozoologie VII, Ende: Die unsterbliche Götterkirche. (2. Auflage.)
20. Rasse und Wohlfahrtspflege, ein Aufruf zum Streik der wahllosen Wohltätigkeit. (2. Aufl.)
21. Rasse und Weib und seine Vorliebe für den Mann der minderen Artung. (3. A.)
22/23. Rasse und Recht und das Gesetzbuch des Manu (2. Auflage.)
26. Einführung in die Rassenkunde. (3. Aufl.)
27. Beschreibende Rassenkunde. (2. Aufl.)
33. Die Gefahren des Frauenrechts und die Notwendigkeit des Männerrechts. (2. Aufl.)
34. Die rassenwirtschaftliche Lösung des sexuellen Problems. (2. Auflage.)
35. Neue physikalische und mathematische Beweise für das Dasein der Seele. (2. Aufl.)
36. Das Sinnes- und Geistesleben der Blonden und Dunklen. (2. Aufl.)
38. Das Geschlechts- und Liebesleben der Blonden und Dunklen, I.: Anthropologischer Teil. (3. Aufl.)
39. Das Geschlechts- und Liebesleben der Blonden und Dunklen, II.: Kulturgeschichtlicher Teil. (3. Aufl.)
47. Die Kunst, schön zu lieben und glücklich zu heiraten. (3. Auflage.)
49. Die Kunst der glücklichen Ehe, ein rassenhygienisches Brevier für Ehe-Rekruten u. Ehe-Veteranen. (2. Auflage.)
61. Rassenmischung und Rassenentmischung. (2. Aufl.)
78. Rassenmystik, eine Einführung in die ariochristliche Geheimlehre (2. Auflage).
90. Des hl. Abtes Bernhard von Clairvaux Lobpreis auf die neue Tempelritterschaft und mystische Kreuzfahrt ins hl. Land.
91/93 Die Heiligen als kultur- und rassengeschichtliche Hieroglyphen.
101. Lanz v. Liebenfels und sein Werk. I. Teil: Einführung in die Theorie von Joh. Walthari Wölfl. (2. Auflage.)

Hon. Fra. Martino, C. O. N T. ab Staufen und Frau.

## Der drohende Untergang der heroischen Rasse der Blonden.

Jeder Gärtner weiß, daß das Unkraut ausgejätet werden muß, da es in zweifacher Hinsicht schadet. Erstens erstickt es die eigentlichen Nutzpflanzen, zweitens saugt es noch obendrein den Boden aus. Genau so verhält es sich in der menschlichen Gesellschaft mit den minderwertigen Rassen. Sie belasten nicht nur das Budget der Staaten in ungeheuerlicher Weise, sondern sie zerstören zugleich auch die Grundlage jedes Staates, die rassentüchtige Bürgerschaft.

Med.-Dr. C. Röse hat in seiner grundlegenden, auf reichem statistischen Material basierenden Abhandlung „Beiträge zur europäischen Rassenkunde"[1]) ein bedeutsames Wort ausgesprochen, indem er sich über die ganz verkehrte, rassenunwirtschaftliche Wohlfahrtspflege der modernen Staaten in folgender Weise äußerte: „Es gibt in den ärmeren Volksschichten noch viel nordisches Blut, das wir nicht schutzlos der zum Teil geradezu schamlosen Ausbeutung durch das internationale Großkapital überlassen dürfen[2]). Mit Hilfe der sozialen Gesetzgebung haben die Regierungen Abhilfe schaffen wollen. Dieser Gedanke war gut, genau so anerkennenswert wie das Bestreben der Vogelschutzvereine, im Winter für die notleidenden Vögel zu sorgen. Aber wie wird dieser Vogelschutz gewöhnlich ausgeübt? Ohne sich irgendwie mit der Eigenart der verschiedenen Vögel zu befassen, streuen mildtätige Seelen ganz wahllos reichliche Mengen von Futter aus. Da kommen dann vor allem die frechen Spatzen und beißen alle anderen Vögel von den Futterplätzen weg. Höchstens ein paar Finken werden noch geduldet. Vogelschutz nennt man es, Spatzenzucht ist es, was die Vogelschutzvereine in der Regel betreiben. Und Spatzenzucht treibt auch die heutige soziale Gesetzgebung!"

Alle Einrichtungen und Gesetze sind dank dem unseligen Liberalismus, der das ganze 19. Jahrhundert infiziert hat, derartig, daß nur der, welcher mehr Geld, mehr Protektion und eine größere Portion Charakterlosigkeit hat, schnell in die höhere Schichte aufsteigt. Also die Schlechten werden bevorzugt, steigen empor und trampeln dann, einmal oben, rücksichtslos auf den Besseren herum!

Leider fehlt es unseren staatlichen Statistiken völlig an Verständnis für die Rassenwirtschaft. Die Statistiken berücksichtigen die Rasse durchwegs nicht. Es ist eine dringende Notwendigkeit, daß alle Statistiken nicht nach dem sozialdemokratisch gefärbten und durchaus unangebrachten Humanitätsstandpunkt abgefaßt werden. Der Staat stellt sich dadurch völlig in den Dienst der nimmersatten und mißgünstigen Sozialistenschaft, die aus jeder derartigen Statistik nur Material zum Kampf gegen die tätigen, fleißigen und schaffenden

[1]) „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie", II. und III.
[2]) Nach einem Bericht des „Freidenker" Milwaukee, U. S. A., sind im Jahre 1906 500.000 Menschen direkt und indirekt körperlich beim Industriebetrieb geschädigt worden!

Staatsbürger sammelt und in hetzerischer Weise verwertet [3]). Obendrein ist dann diese „Wissenschaft" der Statistik" nicht „objektiv", was von den Exakten immer so leidenschaftlich betont wird. Eine Wissenschaft, die freimaurerische Humanitäterei als Voraussetzung hat, ist nicht voraussetzungslos!

Würden die Statistiken nach rassenwirtschaftlichem Standpunkt abgefaßt werden, dann würde man mit Entsetzen merken, daß die edle heroische [4]) Rasse dem Aussterben nahe sei. Ja, sie wird, wenn nicht wahre Artnächstenliebe bald und kräftig eingreift, wenn nicht künstlich für ihre Erhaltung gesorgt wird, in ein oder zwei Generationen von der Erde weggetilgt sein.

Colin Roß, der geistvolle, hellblickende Weltbummler, kommt in seinem prächtigen Buch „Die Welt auf der Waage" (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, 1930) auf Grund eigener Erfahrungen zu demselben Resultat und rät der arioheroischen Menschheit dringend, eine neue Weltanschauung zu schaffen, die sie vor dem Untergange rettet. Hier ist sie und diese Weltanschauung ist die Ariosophie, die Rasse und Menschengeist zum Zentrum aller Spekulation erhebt und vergottet, die auch die Vergottung des Menschen durch und zur biologischen Maschine lehrt. Diese Weltanschauung mit dem einzigen Sittengebot und einzigen Dogma: Liebe Gott und dich selbst in deinem Art-Nächsten, wird entweder die nächsten Jahrhunderte die Geschichte der arioheroischen Rasse beherrschen, oder diese wird samt der von ihr geschaffenen Kultur an ihrem humanitären Selbstmordwahn zugrunde gehen. Die alten konfessionellen, nationalen und sozialen Kämpfe schrumpfen zu unbedeutenden Zwischenfällen zusammen gegenüber dem riesigen, die gesamte Menschheit aufwühlenden Rassenproblem. Die Tschandalen wollten dieses Problem in dem Blutbad des Weltkrieges und der Weltrevolution ersäufen. Doch gerade das Gegenteil wurde erreicht. Rasse ist der Schlüssel der Weltpolitik, eine höhere Macht gibt es nicht!

Die deutschvölkische Zeitschrift „Heimdall" schreibt im 12. Jahrgang, S. 115: „In der „Tribuna" macht ein Herr Malagodi beunruhigende Mitteilungen über den Niedergang der Blonden. Die angelsächsische Rasse, schreibt er, die schöne Rasse der blonden Riesen und der amazonenhaften Frauen, die die Kriegshelden, die Bahnbrecher und die Idealisten der neuzeitlichen Gesittung hervorbrachte, die sich auf allen Erdteilen festsetzte und jedem von ihnen ihr Gepräge gab, ist im Begriffe zu verschwinden. Nach gründlichen Beobachtungen, die zwölf Jahre gedauert haben, hat es die englische anthropologische Gesellschaft festgestellt, und Englands Oberverweser hat sich jüngst über die traurigen Ergebnisse jener Beobachtungen Be-

[3]) Zu welchen Albernheiten eine derartige statistische Methode führt, beweist an manchen Stellen die „österreichische Statistik". Da werden die Krankheiten mit den Berufen in Vergleich gebracht. Was interessiert es uns, zu wissen, daß 25.5 Zuckerbäcker Syphilis gehabt haben? Ist das eine „Berufskrankheit", die ausgesucht mit der Zuckerbäckerei im Zusammenhang steht?

[4]) Darüber vergleiche meine Flugschrift „Urmensch und Rasse im Schrifttum der Alten", „Ostara" Nr. 10, 13. Wien, XIII., Dommayergasse 9.





richt erstatten lassen. Die hohe Gestalt, das Rot der Wangen und das Gold der Haare sind unterscheidende Merkmale, die allenfalls noch auf dem Lande vorherrschen, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Dörfer schon halb entvölkert sind; in den Städten, vor allem in den großen Gewerbestädten, hat sich in nicht ganz hundert Jahren die Zahl der Blonden, die sich früher zur Zahl der Braunen verhielt wie zwei zu fünf, ganz bedeutend verringert; zu Glasgow ist das Verhältnis nur noch 1:4, zu Manchester nur noch 1:5 und zu London sogar nur 1:7. Es gibt allerdings noch viele Zwischenstufen zwischen blonder und brauner Prägung, aber alle zeigen die Neigung, sich von der braunen Woge verschlingen zu lassen. Ein merkwürdiges Anzeichen dieser Rassenumwandelung liegt in der Tatsache, daß die hünenhafte blonde Prägung zwar noch in den reichen Stadtteilen Boden hat, in den Arbeiter- und Gewerbevierteln dagegen von Tag zu Tag Boden verliert. Die von der anthropologischen Gesellschaft aufgestellten Zahlenübersichten weisen ferner nach, daß die Blonden zwar auf dem Lande lange leben und fruchtbar sind, daß aber in den Gewerbebezirken ihr durchschnittliches Lebensalter dem der Braunen nachsteht; sie sind weit weniger fruchtbar und leiden unter einer großen Kindersterblichkeit. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß die angelsächsische (d. i. heroische Rasse) Prägung im ländlichen Leben prächtig gedeiht, im gewerblichen Leben dagegen jämmerlich zugrundegeht. Auch in der amerikanischen Gesellschaft ist dieser Niedergang der Blonden und dieses gewaltige Anwachsen der Braunen beobachtet worden..."

Dr. C. Röse bringt in seinem bereits erwähnten Werke „Beiträge zur europäischen Rassenkunde" eine äußerst lehrreiche Zusammenstellung der Schädelmessungen aus 135 verschiedenen Ortschaften in Deutschland, Schweden, Dänemark, Holland, Belgien, Böhmen und Schweiz. Auf den ersten Blick erkennt man, daß die Schädel um so breiter (also mongolischer) werden, je südlicher oder östlicher der Ort liegt. Die Kopfindices 77.4 bis 80.5 kommen überhaupt nur in schwedischen Landschaften vor. Die Indices 80.5 bis 83.3 sind nur in Dänemark, Westfalen, Lippe, Schleswig, Hannover, Holland, Belgien, Hessen und Thüringen vertreten. In den südlicher gelegenen Gegenden Deutschlands sind die Indices 83.3 bis 87.5 vorherrschend. Die weiteren Indices 87.5 bis 88.5 kommen in den mit slawischen (mongoloiden) Elementen stark durchsetzten Gegenden des Königreiches Sachsen und Böhmen vor.

Was Röse in Form von statistischen Zahlen festgestellt hat, kann übrigens jeder aufmerksame Beobachter bestätigt finden, wenn er die Hutformen der Männer, z. B. in einem Kaffeehause, schärfer ins Auge faßt. Er wird an den Kleiderhaken nur wenige Hüte mit ovalem, länglichem Hutkopf und um so mehr Hüte mit breitem Hutkopf, welcher auf einen breitschädeligen Besitzer schließen läßt, finden. Die „Neue Freie Presse" vom 6. Juli 1907 berichtet von einer Unterredung eines Journalisten mit dem Besitzer einer großen Hutfabrik. Der Fabrikant machte die Bemerkung, daß die für England bestimmten

Hüte in der Kopfform ovaler und länglicher gehalten werden müssen als die Hüte, die für Oesterreich und Deutschland bestimmt sind.

Das Zurückgehen der heroischen Rasse steht unleugbar fest! Ebenso unbestritten ist, daß die Menschen dieser Rasse nicht nur körperlich, sondern auch seelisch und geistig die vollkommensten Menschen darstellen und das staatenbildende und erhaltende, mit einem Wort, das soziale Element in der Bevölkerung darstellen!

**Die Spitäler.**

Der geringste Teil der Krankheiten, die jährlich der Staat in den öffentlichen Spitälern zur Ausheilung übernimmt, ist unverschuldet. Im Gegenteil machen sich die meisten Menschen infolge ihres „Naturells", was nichts anderes als rassenhafte Anlage ist, und insbesondere durch ihre geschlechtliche Ausschweifungen und durch diätwidriges Leben, auf deutsch durch „Fraß und Völlerei", krank. Das Zunehmen der Geschlechtskrankheiten hängt immer mit Unmäßigkeit und Wahllosigkeit der geschlechtlichen Betätigung zusammen. Der „Freidenker" (Milwaukee) berichtet in der Dezembernummer 1907, daß in den Vereinigten Staaten jährlich 5 Millionen Menschen an selbstverschuldetem Tod durch fehlerhafte Lebensweise sterben.

In dem Vorkriegsösterreich (das sich zu rassenkundlichen Forschungen sehr gut eignete, da es alle Rassenmischungen beherbergte und das Weltbild verkleinert zeigte) wurden 1900 218 staatliche Krankenhäuser mit 377.000 Kranken und 452 private Krankenhäuser mit 108.000 Kranken erhalten. Nun aber muß man berücksichtigen, daß von diesen Krankenbehandlungen nicht weniger als 32.000 Syphilitiker und 22.000 venerisch Kranke waren! Keine andere Krankheit erreicht die hohe Zahl von 54.000 Fällen. Nur Tuberkulose (zum Teil auch rassenhaft verursacht, besonders da Mischlinge sehr dazu hinneigen und vielfach geschlechtliche Exzesse die tiefere Ursache sind) kommt diesen Ziffern mit 35.000 Fällen nahe.

Einen sehr niedrigen Prozentsatz an Syphilitikern wies Vorarlberg (2.1 Prozent) und Tirol (3.1 Prozent) auf. Dagegen zeigte Bukowina (wegen der mittelländischen Rumänen!) 18.8 Prozent, Galizien 11.6 Prozent. Verhältnismäßig stark verseucht war auch das sehr mischrassige Salzburg (7.6 Prozent). Dazu ist zu bemerken, daß die Monarchie im allgemeinen gegen Westen hin rassenhaft höherwertigere Typen beherbergte und dementsprechend auch die venerische Verseuchung geringer war.

Die Krankenpflege kostete dem österreichischen Staate 1900 nicht weniger als 18.9 Millionen Kronen! Leider fehlt jede direkte Rassenstatistik über die Kranken, aber indirekt kann man nach dem Vorhergesagten schließen, daß mindestens ein Drittel der Krankheiten verschuldet oder rassenhaft begründet ist, und die Dunkelrassigen stärker beteiligt sind.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im Deutschen Reiche. Nach der „Zeitschrift des kgl. preußischen statistischen Landesamtes", Bd. LII. 1906, wurden in Preußen im Jahre 1906 923.000 Krankenfälle behandelt.





Unter 1000 Fällen waren im Durchschnitt 200 Infektionen, 130 Verletzungen, 107 Störungen der Verdauungsorgane, 105 Krankheiten der Haut, 80 Krankheiten der Atmungsorgane, 79 Krankheiten der Bewegungsorgane, 59 Krankheiten der Geschlechtsorgane, 30 Krankheiten des Nervensystems. Die ganz auffallende und eigenartige Gruppierung der Krankheiten soll offenbar den Prozentsatz der Geschlechtskrankheiten herabsetzen. Die „Hautkrankheiten" und „Infektionen" sind ja meist Geschlechtskrankheiten, auch Tuberkulose und Nervenkrankheiten hängen damit zusammen. Also trotz der Verschleierung des preußischen statistischen Amtes läßt sich erkennen, daß die Geschlechtskrankheiten auch in Preußen einen Hauptteil aller Erkrankungen ausmachen.

Die Geschlechtskrankheiten nehmen auch in den germanischen Staaten von Jahr zu Jahr zu. Man spricht davon, daß in England jeder dritte erwachsene Mann schwer geschlechtskrank sei. In Deutschland soll es in der Umgebung der Städte fast ebenso arg sein. (Nach dem Weltkrieg ist es noch ärger geworden!) Von den slawischen, mittelländischen und mongolischen Staaten wollen wir überhaupt nicht reden. Ebenso wie Paris 1870, so ist auch Port Arthur im russisch-japanischen Kriege mehr durch die Syphilis als durch die Waffen bezwungen worden. Ganz Rußland, Rumänien, Serbien, Bulgarien, besonders aber der Orient und China sind völlig verseucht. Alle die ekligen Hautkrankheiten sind östlichen (mongolischen) Ursprungs und in ihrem Wesen eigentlich Schmutz- und Rassenkrankheiten. Auch der Hochrassige wird von ihnen befallen, weil ihn eben das moderne Leben, das keine Rassenschranken mehr kennt, zu dem Verkehr mit Minderrassigen zwingt.

Ich möchte nicht behaupten, daß im allgemeinen reine Rassen, zum Beispiel die heroische, gesünder wäre als die reine mongolische oder reine Negerrasse. Jede reine Rasse ist an sich gesund und den Lebensbedingungen ihrer Urheimat angepaßt. Disposition zur Krankheit dagegen liegt offenkundig bei allen Mischrassen vor. Begreiflich auch, denn der überwiegende Teil aller Krankheiten entsteht aus unreinem Blut. Wie kann aber in den Adern eines Mischlings, der schon vom Mutterleib unreines Blut hat, gesundes Blut fließen? Die Erfahrung hat daher gelehrt, daß die Mulatten die für Krankheiten empfänglichsten Menschen sind. In geringerem Grade muß diese Disposition daher auch bei den europäischen Mischlingen noch vorherrschen. Dort, wo die Rasse verhältnismäßig noch rein ist, z. B. in Schweden und auf den friesischen Inseln, dort haben die Aerzte wenig zu tun und die Menschen werden trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer einfachen, oft kärglichen Nahrung steinalt und bleiben bis ins höchste Alter frisch und gesund.

Daß Blut- und Rassenmischung Krankheiten begünstigt, kann man am besten bei den Tieren beobachten. Reinrassige Tiere werden selten krank. Am kränksten sind jene Tiere, die aus der Mischung der verschiedensten Arten hervorgingen, so zum Beispiel Hunde und Affen, die zu Herz- und Lungenkrankheiten sehr hinneigen. Beide Tierarten zeichnen sich auch durch besondere geschlechtliche Reizbarkeit aus.

Die moderne Medizin hat den Ursprung aller Krankheiten in allen möglichen Ursachen gesucht. Gegenwärtig sind die Bazillen in Mode. Es wird vielleicht die Zeit kommen, wo man den Ursprung aller Krankheit in der Vermischung verschiedenen Rassenblutes finden wird und Rassenpflege und Gesundheitspflege wesensgleich sein werden.

(Seit ich diese Worte geschrieben habe, hat sich die Welt und sogar auch die Orthodoxie der Medizin geändert! Das Papsttum und die Fürstenthrone sind erledigt, nur an den Hochschulen und in der exakten Wissenschaft treiben Potentaten ihr terroristisches Unwesen. Aber auch nicht mehr lange! Der mutige Med.-Rat Dr. Franz Bachmann, in seiner äußeren Erscheinung ein echt heroischer Niedersachse, hat in seinem epochalen Buch „Der Abbruch der Schulmedizin“ [Liga-Verlag, Charlottenburg-Berlin] mit dem Medizinmänner-Papismus gründlich abgerechnet und die Grundlage zu einer neuen, auf sittlicher und religiöser Basis ruhenden Medizin gegeben, die sich völlig in unser ariosophisches System eingliedert.

In sachlich ruhiger und dabei fein sarkastischer Weise widerlegt er die Hauptdogmen der Schulmedizin, die immer zu Anfang jede neue Idee und Findung wütend bekämpft, später aber, wenn sie sich dank dem Opfermut ihrer idealistischen Vorkämpfer durchsetzt, für sich in Beschlag nimmt. Der Fall Kirchner, den Bachmann aus seinem Leben erzählt, wo ein Vorgesetzter zuerst Bachmann wegen seiner neuen Ideen verfolgt, dann aber diese Ideen für sich selbst auswertet, sind bezeichnend für die gemeine Art, mit der der idealistische und schöpferische arioheroische Mensch unterdrückt und um sein geistiges Eigentum gebracht wird.

Während so die moderne Tschandalenzeit auf der einen Seite mit den verwerflichsten Mitteln die heldische Rasse quält und peinigt, kann sie sich — bewußt oder unbewußt — nicht genug tun, untermenschliches Ungeziefer fürsorglich zu hegen und betreuen. F. G. Crookshank hat ein von dem Münsterer Prof. Dr. Kurz übersetztes, geradezu epochales Buch „Der Mongole in unserer Mitte“ (München, 1928) geschrieben, worin unter Benützung der Vorarbeiten des Dr. Langdon-Down festgestellt wird, daß die Wohlfahrtsanstalten, also Spitäler, Asyle, Obdachlosenheime, Irrenhäuser usw. besonders von einem mongoloiden Menschentypus ausgenützt und mißbraucht werden. Man kann direkt von Spital-, Asyl-, Obdachlosen-, Irrenheim-, Idiotenheim-Mongolen oder Tschandalen sprechen.

Crookshank vertritt auch die interessante, mit meinen Forschungen völlig übereinstimmende Anschauung, daß der Orang mit dem Mongolen, der Gorilla mit dem Neger, und der Schimpanse mit dem Mediterranen zusammenhängt, und zwar das so weit, daß sogar die Handlinien und die Körperstellungen auffallend übereinstimmen. Der Neger hockt auf den Fußsohlen mit an den Rumpf angezogenen Oberschenkeln ebenso wie der Gorilla, während der Mongole auf dem Gesäß mit unterschlagenen gekreuzten Beinen ebenso wie der Orang sitzt. Der Schimpanse hat mit seinen engstehenden Augen genau den typischen Gesichtsausdruck des Mediterranen.





Nun ist es besonders beachtenswert, daß Idioten je nach Rassenangehörigkeit und Irre mit Vorliebe die Gorilla-Hock- oder die Orang-Sitzstellung annehmen und dadurch ihre negerische oder mongolische Abstammung bekunden.)

## Die Findelhäuser.

Es gibt keine größere Schmach für einen Mann, als Kinder in die Welt zu setzen, ohne sich um deren Unterhalt zu kümmern. (Solch ein Schandkerl war der Revoluzzer, „Menschenfreund“ und „Heilige“ der Freimaurerei und des Liberalismus, Rousseau. Es braucht nicht eigens erwähnt zu werden, daß er seinem Aeußeren nach ein dunkler Rundschädel und Mongoloide war, gleich den „Menschenfreunden“ Clemenceau, Lenin usw.) Die Zunahme der Findlinge ist das sicherste Kennzeichen der Zunahme der gewissenlosen Menschen der niederen Rasse, die nur genießen und alle Arbeit und Mühe auf die Allgemeinheit oder, besser gesagt, auf die Tüchtigen und Rassenhochwertigen überwälzen wollen.

In Oesterreich geht die Gründung der Findelhäuser auf Kaiser Josef II. zurück, der mit seinem Aufklärichtswahn und seiner absoluten Willkürherrschaft die Revolution und den jetzigen Weltzusammenbruch mit veranlaßte. Alle seine „Reformen“ entsprangen weniger seiner Menschenliebe, als dem Einfluß seiner ihm von der Synagoge zugeschobenen syphilitischen Mätressen, seinem Geld- und Ruhmbedürfnis und seinem Wunsche, viele Soldaten und viel Kanonenfutter zu haben, um dadurch mächtig zu sein! Mit dem Findelhaus ist im Wesen schon der erste Schritt zur Kommunisierung des Weibes und der Kinder gemacht, was die Bolschewiken auch tatsächlich jetzt in Wirklichkeit umsetzten! In dem Augenblicke, wo das „Kindermachen“ nichts mehr kostet und kein Risiko ist, werden die dunklen Tschandalen beiderlei Geschlechts ein Preis- und Wettzeugen betreiben, ein Wettkampf, in welchem die Menschen heroischer Rasse wegen ihrer kühleren und überlegteren Sexualität im Nu über-„zeugt“ sein werden. Wo man etwas gratis bekommt, da ist der Tschandale immer voran! Bei der Klostersuppe, bei der Arbeitslosenunterstützung, in den Obdachlosenheimen, in den Stiftungsanstalten, in den öffentlichen Idiotenheimen, da stehen sie überall in erster Reihe und drängen die wirklich Bedürftigen und Berechtigten weg. Derselbe Kaiser Josef II., der eine so große Fürsorge für die Findelkinder entwickelte, bestahl, oder ließ bestehlen, die reichen Zunftstiftungen, dann die religiösen Stiftungen, in denen die Handwerker, Gewerbetreibenden und Bürger des Mittelstandes ihre noch seit dem Mittelalter angesammelten christlichen Kredit- und Kapitalreserven hinterlegt hatten. Seit Fürsten und Regierungen von dem Schlage des syphilitisch verluderten Josefs II. so die christlichen Kapitalreserven plünderten oder den Juden auslieferten, gibt es eine „soziale Frage“ und eine „soziale Not“! Seit der Zeit ist in Europa die unerträgliche Uebervölkerung, die einen solchen Ueberdruck erzeugte, daß Revolutionen und Weltkriege kommen mußten.)

In Oesterreich wurden 1900 vom Staate 26.000 Findlinge verpflegt. Die meisten Findlinge hat Niederösterreich, und zwar wegen der Millionenstadt Wien mit ihrem Rassenmischmasch. Schon auf 379 Einwohner kommt ein Findling.

In den reinrassigeren Kronländern, zum Beispiel in Schlesien, kommt erst auf 11.500 Einwohner ein Findling, in Oberösterreich auf 2700. Ein Findling kostet dem Staate 0.12—0.55 Kronen per Tag, also, rund und sehr gering bemessen, 100 Kronen im Jahr. Das macht für 26.000 Findlinge wenigstens 2.6 Millionen Kronen aus! Dabei sind nicht die Findlinge berechnet, die der Staat in den Findelanstalten neu aufgenommen hat. 1900 wurden in den Findelanstalten Wien, Graz, Prag, Krakau, Zara, Cattaro, Ragusa, Sebenico und Spalato 40.000 Findlinge neu aufgenommen! Es ist nun auffallend, daß die Wiener Findelanstalt gar nicht angibt, wie hoch ihre Ausgaben waren. Offenbar fürchtet man die Oeffentlichkeit.

Jedenfalls wird man eher zu niedrig als zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß die Unterhaltungen und Gewissenlosigkeiten niederrassiger Jungfrauenschänder den anderen österreichischen Staatsbürgern die Kleinigkeit von fünf Millionen Kronen jährlich kosteten.

## Die Irren- und Trottelheime.

Nur an einer einzigen Stelle und möglichst versteckt macht die „Oesterreichische Statistik", Band LVIII, 105, S. 8, ganz unbewußt eine rassenwirtschaftliche Beobachtung. Es wurden nämlich 1900 in Oesterreich 318 israelitische Irrsinnige gegen 4558 katholische Irrsinnige neu aufgenommen. *Nun sollte allerdings statt der konfessionellen Scheidung, die doch heute gar keinen Wert mehr hat, die rassenhafte Scheidung treten.* Indes dürfte unter den 318 israelitischen Irrsinnigen wohl die Mehrzahl Menschen der mediterranen Rasse gewesen sein. Aber auch von den 4558 Katholiken wird noch ein großer Teil Mittelländer sein. Abgesehen davon, fällt es sogar dem rassenwirtschaftlich völlig ungebildeten Verfasser der „Oesterreichischen Statistik" auf, daß der Prozentsatz der irrsinnigen Juden ein ganz enormer sei. Die mittelländische Rasse neigt eben wegen ihrer größeren geschlechtlichen Sinnlichkeit mehr zu nervösen Krankheiten hin. (Auch zu Krankheiten der Eingeweide und zur Zuckerkrankheit neigen die Mittelländer mehr hin als die heroische Rasse.) Die verhältnismäßig blondrassigsten österreichischen Kronländer sind Schlesien und Oberösterreich; die Kronländer Salzburg, Kärnten, Tirol (im Süden) und Küstenland haben die meisten Menschen der mittelländischen Rasse. Es drückt sich dies auch deutlich in dem Prozentsatz der Irrsinnigen aus. In Schlesien und Oberösterreich kommen nur 33, beziehungsweise 35 Irrsinnige auf 100.000 Einwohner. In Kärnten aber kommen auf 100.000 Einwohner 63, in Salzburg 62, im Küstenland 54, in Tirol 53 Irrsinnige[5]).

[5]) „Oest. Statistik" Bd. LXVIII.





Die Irrenpflege verschlang im Jahre 1900 in Oesterreich für 23.605 Irre *neun Millionen Kronen.*

Damit soll nicht gesagt sein, daß die Irrenpflege eingestellt werde. Wohl aber soll darauf hingewiesen werden, daß an diesen neun Millionen hauptsächlich die mindere Rasse zehrt. Denn ein großer Teil der Irrsinnigen ist irrsinnig infolge erblicher, also rassenhafter Anlage. (17% direkt erblicher Belastung! 13.5% infolge Alkoholismus!) (Reichhaltiges und überzeugendes Material bringt das treffliche Buch „Der Mongole in unserer Mitte", von *Crookshank*, ferner *Langdon-Down* in „Observations on an Ethnik classification of Idiots" (Clinical lectures, London, Hospital, 1866). Beide Verfasser stellen nämlich in den Idioten- und Irrenanstalten direkt einen besonders häufig vorkommenden mongoloiden Menschentypus fest.) Würde der Staat rationelle Rassenwirtschaft betreiben und die erblich belasteten Familien auf schonende Weise ausrotten, so wäre es möglich, von den neun Millionen Kronen jährlich eine erkleckliche Summe zu ersparen! Der beste Beleg dafür, daß durch Ausschließung von der Fortpflanzung auf rassenwirtschaftlichem Gebiete große Erfolge und volkswirtschaftliche Ersparnisse erzielt werden könnten, ist die Tatsache, daß der Prozentsatz des sogenannten „Alpenkretins" sofort rapid sinkt, wenn diese Kretins, wie zum Beispiel in Niederösterreich von der übrigen Bevölkerung isoliert und, in eigenen Anstalten interniert, so ziemlich ganz von der Fortpflanzung ausgeschlossen sind. Dagegen erreichen sie jetzt einen enormen Prozentsatz in allen jenen abgelegenen Bergwinkeln, in denen sich die Urrassen bis auf unsere Tage erhielten und wo sie ungehindert den geschlechtlichen Verkehr untereinander und mit Höherrassigen ausüben können.

Es waren 1900 in Oesterreich nicht weniger als 10.000 männliche und 7300 weibliche Kretins! Es kamen demnach in Oesterreich zirka 153 Kretins auf 100.000 Einwohner. In Niederösterreich kamen im Durchschnitt nur 50 Kretins auf 100.000 Einwohner. Dahingegen spielt wieder Kärnten mit 242 Kretins und Salzburg mit 198 Kretins auf 100.000 Einwohner eine traurige Rolle. Den höchsten lokalen Prozentsatz an Kretins wies das an Salzburg angrenzende, lange vom Verkehr weitab gelegene Gebiet Nordsteiermarks auf; denn im Bezirke Murau kamen auf 100.000 Einwohner nicht weniger als 590 Kretins, in Judenburg 464, in Liezen 401.

Speziell bei Salzburg kann man sagen, daß dieses Land geradezu virtuos rassenunwirtschaftlich regiert worden ist. Die Salzburger Erzbischöfe haben durch ihren fanatischen Romeifer, durch ihre verschwenderische und ausschweifende Lebensführung ihr Land zugrunde gerichtet. Zu Beginn der Neuzeit und später saßen auf dem Throne des heiligen Rupertus dunkle Tschandalen mit ausgesprochenen Judengesichtern und einem entsprechenden Charakter (zum Beispiel Markus *Sitticus* [!].) Jüdische Mätressen und jüdische Hausjuden plünderten die bischöflichen Finanzen. Die Domherren, ebenso wie die Bischöfe, auch Tschandalen, trieben es nicht viel besser. Dazu kamen die vielen mediterranen Italiener, die sich am erzbischöflichen Hof herum-

trieben. Diese Rotte verwüstete sexuell und rassenhaft die Bevölkerung des verhältnismäßig dünn bevölkerten Landes, in dem die heroischen Rassenelemente ausgerottet oder zur Auswanderung getrieben wurden. Zurück blieb in den Tälern nur die Rassenhefe und die Kretins, die von der Mildtätigkeit der tüchtigen Staatsbürger leben müssen! Die Zahl spricht Bände.

## Die Armenpflege.

Im Deutschen Reich wurden nach einer Zusammenstellung aus dem Jahre 1885 in diesem Jahre 92.4 Millionen Mark für wohltätige Zwecke ausgegeben, das macht pro Kopf 2 Mark, richtiggestellt (das heißt die Kinder und Unterstützten abgerechnet) 10 Mark! Die Ziffer würde sich noch um ein Erkledliches erhöhen, wenn man alle Sozialisten, Menschenfreunde à la Rousseau, abrechnet, die in ihrem Leben nie einen Pfennig zu wohltätigen Zwecken hergeschenkt haben.

Die Armenstatistik des Königreiches Preußen weist folgende interessante Zahlen auf: Im ganzen Königreiche wurden 953.000 Arme, das sind 3.37%, unterstützt. Im Durchschnitt kommt auf einen Armen eine Unterstützung von 54.8 Mark. Den höchsten Prozentsatz an Armen wies Hamburg mit 9.66% auf, dann kam Bremen (6.84%) und Berlin (6.63%). Auffallend gering ist dagegen der Prozentsatz der Armen in jenen Provinzen, in denen die heroische Rasse zahlreich vertreten ist. So ist Schaumburg-Lippe nur mit 1.77%, die Provinz Sachsen mit 2.40% und Hannover mit 2.46% vertreten. Ostpreußen dagegen, das von sehr vielen Slawen (mongolisch-mittelländische Mischrasse) bewohnt wird, weist trotz seiner wenigen Städte einen verhältnismäßig hohen Armenprozentsatz (4.01%) auf. Durchwegs haben die Städte wegen des dort herrschenden Rassenmischmasches einen ganz ausnehmend hohen Armenstand, was nicht auf die sozialen Verhältnisse allein zurückzuführen ist. Denn in der Stadt ist die Verdienstmöglichkeit größer als auf dem Lande.

Im Jahre 1893 wurden in Frankreich in 15.227 Wohltätigkeitsbureaus 1.7 Millionen Personen unterstützt. Ausgegeben wurden im ganzen 59 Millionen Franken. Im Durchschnitt trägt also jeder Franzose jährlich 1 Franken zur Armenpflege bei. Man muß aber dabei berücksichtigen, daß von diesem Betrage vor allem alle Unterstützten, dann Kinder und Frauen (insofern sie nicht verdienen) auszuschließen sind. Nimmt man auf diese Umstände Rücksicht, so dürfte in Frankreich jeder Wohltäter zirka 5 Franken jährlich zur Armenpflege beitragen. In dem mongolo-mittelländischen Frankreich gibt es demnach verhältnismäßig mehr Arme und weniger freigebige Wohltäter als in Deutschland. 5 Franken Wohltätigkeitsspenden pro Kopf sind für das steinreiche Frankreich eine Schmach. Man muß eben beachten, daß in Frankreich auch die Wohltäter Mongoloiden oder Mittelländer sind.

In Belgien weisen die Wohltätigkeitsbureaus ein Vermögen von 10.2 Millionen Franken aus. Das war 1880! Im Jahre 1895 flossen aus freiwilligen wohltätigen Vermächtnissen 3.6 Millionen



Franken der Wohlfahrtspflege zu. Das macht pro Kopf, richtiggestellt, zirka 3 Franken!

In Italien wies 1880 das Bruttovermögen der Wohltätigkeitsanstalten die ungeheure Zahl von 1890 Millionen Lire aus! Ausgegeben wurden 88 Millionen Lire, was pro Kopf brutto 3.11 Lire ausmacht. Wenn wir wieder die Unterstützten, die Kinder und Frauen abrechnen, so kommen wir (3.11 × 5) zu der Ziffer 15 Lire.

Alle diese ungeheuren Summen, die auf Wohlfahrtspflege vergeudet werden, bringen keine Wirkung hervor, wenn sie an mindere Rassen verteilt oder von minderwertigen Rassen verwaltet werden. Ich verweise nur auf die aufgedeckten Unterschleife, die gelegentlich der Unterstützung der von Erdbeben heimgesuchten Orte Calabriens bekannt wurden. Ebenso erinnere ich an die Unterschlagungen wohltätiger Spenden in Rußland gelegentlich des Krieges gegen Japan. (Die größten Orgien aber feierte dieses pharisäische, verlogene und korrupte staatliche Wohltätigkeitssystem während des Weltkrieges und darnach! Die Wohltätigkeit kam nicht den Frontkämpfern, nicht den Verwundeten und Hungernden, sondern tschandalischen Etappenhyänen zugute. Als die französische Regierung nach der großen Rhoneüberschwemmung 1930 den Geschädigten durch Spenden helfen wollte und damit das Rote Kreuz betraute, kam es zu empörenden Unregelmäßigkeiten und Unterschlagungen. Wohltätigkeit ist nämlich bei den Humanitätstschandalen der modernen Zeit die günstigste Gelegenheit geworden, um legal oder straflos stehlen zu können. Das zeigte sich in noch nie dagewesener Weise beim Aufbau der durch den Weltkrieg verwüsteten Gegenden in Nordfrankreich und Polen!)

Die hohe italienische Ziffer 15 Lire pro Kopf verblüfft, da man bei den Italienern einen solchen Wohltätigkeitssinn nicht vermutet, doch muß man gerade bei Italien sowie anderwärts beachten, daß der Großteil dieser Spenden in ganz andere Taschen gelangte, als für die er bestimmt war. Mussolini hat da endlich Ordnung gemacht.

In Niederland gab es 1892 5609 Armenanstalten, in denen 14 Millionen Gulden ausgegeben wurden, das macht pro Kopf beiläufig 7.5 Gulden. Man vergleiche mit dem heroischeren Niederland das mehr gemischtrassige Belgien! Die höherrassigen Niederländer spenden für Wohltätigkeit fast dreimal soviel.

Die Schweiz verschenkte 1890 14.7 Millionen Franken zu wohltätigen Zwecken. Im Durchschnitt kommen auf einen Unterstützten 136 Franken, auf einen Unterstützer brutto 5.05 Franken, richtiggestellt 25 Franken; ein ganz enormer Beitrag zur Wohlfahrtspflege, der den Schweizern alle Ehre macht.

England hat 1891/95 787.144 Arme, das sind 2.65% der Bevölkerung unterstützt, Schottland 94.653, das sind 2.49%, Irland 103.823, das sind 2.25%. Was die Aufwendungen anbelangt, so hat England 19.5 Millionen Pfund Sterling, Schottland 0.93 Millionen Pfund Sterling, Irland 1.4 Millionen Pfund Sterling für Wohlfahrtspflege ausgegeben.

Das verhältnismäßig hochrassige England nimmt also eine jährliche freiwillige Wohltätigkeitssteuer von sage: 3 Pfund Sterling (60 Mark) auf sich und schlägt damit alle anderen Staaten. Dagegen bringt das schon etwas weniger hochrassige Schottland nur 1 Pfund Sterling und Irland beiläufig 1.5 Pfund Sterling pro Kopf auf. Im ganzen genommen, hat das verhältnismäßig reinrassigste und heroischeste England die wenigsten Armen und die freigebigsten Wohltäter! (Dem entspricht wieder die Tatsache, daß in den Ländern, wo wenige Unterstützte sind und reichlich geschenkt wird, also in den mehr von Blonden bewohnten Ländern, die Gefängnisse immer leerer werden, so daß sie, wie zum Beispiel in England und Schweden 1930 in vielen Fällen aufgelassen werden konnten. Dagegen werden in dem von Ostjuden, Mongoloiden, Primitivoiden und Mediterranoiden überschwemmten Mitteleuropa die Gefangenhäuser zu klein.

So wurde im Sommer 1929 bezeichnenderweise in dem halbbolschewistischen Oesterreich große Propaganda gemacht, daß das alte „unmoderne“ Wiener Landesgericht und Strafhaus modernisiert werde. Es ist ein „großzügiger“ Umbau mit enormen Kosten von 2½ Millionen Schilling projektiert, der der „Auftakt zu einer grandiosen Gefängnisreform in Oesterreich“ sein soll. Das „unhygienische alte Kübelsystem“, der Mangel der Klosett- und Waschentrichtungen und sonstige Rückständigkeiten sollen durch moderne Lüftungs- und Klosettanlagen usw. ersetzt werden. Am selben Tage aber berichteten die Wiener Zeitungen von einem empörenden Fall der ins Wahnsinnige gesteigerten sozialistischen Wohnungsnot. Der Postbeamte Manhardt bekam wochenlang keine Wohnung zugewiesen, weil er kein organisierter Rothäuter sein wollte und mußte bei schlechtestem Wetter unter einer Brücke kampieren, bis ihm ein anderer gutherziger Siedler Unterstand in seinem Schweinestall gewährte, den er nicht in eine anständige Behausung umwandeln durfte, weil das Bauamt der Sozialistenstadt ihm bureaukratische Schwierigkeiten ohne Ende machte [6]). Wenn man so etwas liest, so könnte man fast an der Menschheit irre werden. Nein, hier haben wir es klar: Auf der einen Seite schonendste Fürsorge für menschliches Unkraut, anderseits erbarmungslose Ausrottung des heroischen Menschentypus! Das ist nicht Zufall, sondern, wie die Sozi und Bolschi offen eingestehen, bewußte Absicht und System.)

Dänemark hat für Wohlfahrtspflege im Jahre 1894 5.4 Millionen Kronen ausgegeben. Auf einen Unterstützer kommen brutto 2.53 Kronen, richtiggestellt 12 Kronen.

In Schweden wurden 1895 256.000 Personen oder 5.22% der Bevölkerung unterstützt. Der Aufwand beziffert sich auf 12.1 Millionen Kronen oder für einen Unterstützer brutto 2.48 Kronen, richtiggestellt 12 Kronen.

Norwegen hat 1890 165.000 Köpfe unterstützt, das sind 83% der Einwohnerschaft. Gesamtaufwand 7.2 Millionen Kronen oder

[6]) „N. W. J.“, 20. Juni 1929.





oder 3.66 Kronen brutto auf einen Einwohner, das sind 18 Kronen richtiggestellt auf einen Unterstützer.

## Das Versorgungs- und Stiftungswesen.

Womöglich noch mehr als der Staat wird der Private von den schmarotzenden Urrassen ausgebeutet. Für die niederen Stände hat sich der Mittelstand, das kann man getrost sagen, bis zur Selbstvernichtung aufgeopfert. (Im Krieg opferte dieser Stand sein Letztes in Form von Blut und Kriegsanleihen. Dafür wird er jetzt nach dem Krieg von allen Regierungen unter dem Schlagwort der „sozialen Fürsorge“ erbarmungslos ausgerottet! Einen erbärmlicheren und ungeheuerlicheren Undank hat die Welt noch nicht erlebt. Dazu kamen noch Mieterschutz- und Bodenreformgesetze, damit ja keiner von der sozialen Dampfwalze verschont bleibe! Ja man tat den um ihr Geld geprellten Kriegsanleihebesitzern die Schande an, sie unter die Staatspfründner zu rangieren und sie in Form einer „charitativen Valorisation“ mit einem Nichts abzufertigen! Ich wiederhole, ich bin durchaus nicht gegen Versicherungen, im Gegenteil, ich bin mit Lagarde einer Meinung, daß Deutschland erst dann reich sein werde, wenn jeder deutsche Hausvater samt seiner Familie verschiedenartig versichert sein wird. Aber ich muß verlangen, daß die Versicherungsgelder wirklich zuerst und allein den Versicherten und nicht sozialistischen und politischen Zwecken zugute kommen. Ich muß weiter verlangen, daß die riesigen Reserven der Versicherungen im Falle einer Inflation an die Versicherten verteilt werden und nicht wie dies geschehen, auf einmal verschwinden! Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß heute die Wohltäterei das größte und einträglichste Geschäft der Humanitätspharisäer und die Guillotine der höheren Rasse der blonden Heroiker geworden ist.)

Die „Woche“, VIII., S. 1989, berichtet, daß im Deutschen Reiche täglich 1.5 Millionen Mark für Arbeiterfürsorge zur Auszahlung gelangen. Im Jahre 1904 genossen allein 6.8 Millionen Hilfsbedürftiger mit 512.8 Millionen Mark Entschädigung die Wohltat der Arbeiterversicherung. Die Krankenversicherung wies auf: 4.6 Millionen Kranke mit 237.1 Millionen Unterstützung. Dagegen die Unfallversicherung nur 972.000 Personen mit 127.3 Millionen Mark Entschädigung und Invalidenversorgung: 1.2 Millionen Personen mit 184.4 Millionen Mark Entschädigung.

Kein vernünftiger Mensch wird etwas gegen Arbeitslosenversicherung, Unfallversicherung und Invalidenversicherung einzuwenden haben. Aber wie gering ist verhältnismäßig dieser Betrag im Vergleich zu den 237.1 Millionen Krankenversicherung und die 512.8 Millionen Arbeiter-„Unterstützung“. Wir müßten erst wissen, was das für „Krankheiten“ gewesen seien. Berufskrankheiten gewiß zum geringsten Teil! Und dann die 6.8 Millionen Hilfsbedürftige! Waren wirklich im Deutschen Reiche 6.8 Millionen erwachsener Arbeiter schuldlos hilfsbedürftig, sind sie wirklich arbeitslos gewesen? Das ist ganz undenkbar und unglaublich, wenn man den Arbeiter-

mangel in Deutschland kennt! Hinter diesen 6.8 Millionen versteckt sich ein ganzes Volk von Faulenzern, Schmarotzern und Tagedieben, die bei hellichtem Tag die anderen Staatsbürger brandschatzen. Auch was die Krankheiten betrifft, werden Alkohol, Syphilis und minderwertige Rasse die Hauptkrankheiten sein. Fünf Milliarden Mark sind seit den letzten 21 Jahren auf diese „Fürsorge" vergeudet worden. Was könnte Südwestafrika heute sein, wenn man diese fünf Milliarden dort hineingesteckt hätte, dort gesunden, hochrassigen Menschen umsonst Regierungsland gegeben, Eisenbahnen und Wasserreservoirs gebaut und Brunnen gebohrt hätte!

Daß für den Arbeiter schon zu viel getan ist, das beweisen unter anderem die „Statistischen Mitteilungen der k. k. österr. Tabakregie für 1906", in denen angedeutet wird, daß das hohe Krankengeld vielfach an dem hohen Krankenstand der Arbeiter schuld sei. Denn ein fauler Haderlump meldet sich krank und lacht den fleißigen Arbeiter nur aus, denn er arbeitet nichts und bekommt obendrein noch ein ganz ansehnliches Taggeld!

(Diese „soziale" Fürsorge bewahrt den tüchtigen Arbeiter durchaus nicht vor Ausbeutung, im Gegenteil muß der Tüchtige das hereinbringen, was die Untüchtigen verschmarotzen. Es ist zu komisch, wie verrückt die moderne „soziale" Menschheit ist. Zuerst hat man solange nach sozialer Fürsorge geschrien, bis der Staat die ganze Wohlfahrtspflege sozialisiert hat. Jetzt kennen wir uns vor lauter Steuern nicht aus und das ganze Wirtschaftsleben ist vor lauter „sozialer Wohlfahrt" ruiniert worden, so daß viele Staatswirtschaftler die einzige Rettung in dem schleunigen Abbau der staatlichen Sozialfürsorge sehen. So wie ich es vor dem Kriege vorausgesagt habe: Entstaatlichung, Emanzipation von dem Terrorstaat auf allen Linien wird die Lösung der Zukunft sein!)

Bei den österreichischen Privatsparkassen besteht der löbliche Brauch, die ganzen Gebarungsüberschüsse (so bei der Ersten österreichischen Sparkasse in Wien) oder wenigstens einen Teil derselben wohltätigen Zwecken zuzuführen.

So berichtet Dr. A. v. *Nava* in „Soziale Verwaltung in Oesterreich", 1900, S. 12, daß von den Privatsparkassen von 1892 bis 1898 nicht weniger als 164 Millionen Kronen für wohltätige Zwecke gespendet wurden. Im Durchschnitt also 2½ Millionen pro Jahr!

Jedenfalls beweisen solche Ziffern, daß die Anschuldigungen der Sozialdemokraten, daß der Mittelstand herzlos und knauserig und die „Bourgeois" die Ausbeuter der Arbeiter seien, eine gemeine Lüge ist. Es wird eher zu viel als zu wenig Geld verschenkt, aber an unrichtiger Stelle!

Besonders schamlos werden die „wohltätigen *Stiftungen*" von den niederen Rassen ausgebeutet. Es haben sich um eine jede Stiftung schon ganze Bewerberringe und Cliquen gebildet, die durch Jahrzehnte schon an den wohltätigen Stiftungen schmarotzen. Im Jahre 1907 wurde zum Beispiel der halbe „Friedenspreis" der





„Nobelstiftung" dem Italiener *Moneta* zuerkannt, der sich in seiner Jugend nach einer Notiz des „Deutschen Volksblattes" in Wien an den Bombenwerfereien gegen Oesterreich in Mailand beteiligt hat. So sehen die Pazifisten und Menschenfreunde aus!

Das Kapital, das für wohltätige Stiftungen angelegt war, dürfte in Vorkriegs-Oesterreich allein *einer Milliarde Kronen* wohl sehr nahe gekommen sein! Und trotzdem dieses immer größer werdende Elend?!

Welche ungeheure Kapitalien in wohltätigen Stiftungen angelegt sind, ergab sich gelegentlich der Klosteraufhebungen in Frankreich. Ich betone, daß es sich dabei in den meisten Fällen um neuere Orden handelte, die nicht von dem rassenwirtschaftlichen Geiste getragen sind, der den Anlaß zur Stiftung der alten Orden gab. Denn mit einigen Ausnahmen sind es durchaus moderne Bettelorden, die nicht, wie die alten Stiftsherren-Orden, von eigener Arbeit, sondern vom Betteln leben. Sie sind jene Art von Mönchsorden, die der hl. Benedikt in seiner berühmten Mönchsregel als „Gyrovagi" (das ist Landstreicher- oder Vagabundenorden) aufs schärfste verdammt. Die entartete Kirche hat aber in der Neuzeit die Gründung neuer Stiftsorden verboten, dagegen die Gründung von Bettelorden begünstigt. Begreiflich, denn die Stiftsorden waren heroischen und ariosophischen Ursprungs, waren eine Kirche in der Kirche, während die Bettelorden tschandalischen Ursprungs und die Knechte der judaisierten Kirche sind.

Die modernen Bettelmönchsorden sind, wie die buddhistischen Mönchsorden zeigen, einerseits eine mongolische Einrichtung, anderseits sind sie, wie die Bettelmönch-Länder Spanien, Italien und die griechisch-orientalischen Klöster beweisen, mittelländischen Ursprungs.

Je nachdem die Klöster mongolisch oder mittelländisch sind, ist auch ihr Geist verschieden. Die mongolischen Mönche sind die Säufer, Esser, Prasser und Faulenzer, sie sind verhältnismäßig harmlos. Gefährlicher sind die mittelländischen Mönche, sie sind die Eiferer, Dogmatiker und Geldmacher (siehe Jesuitenorden). Vielfach findet man beide Mönchtypen vermischt. Dann sind sie doppelt schlecht. Nur einige Zahlen, welche beweisen sollen, welche ungeheure Summen von Bettelmönchen gesammelt wurden! Nach der „Badener Zeitung" vom 23. November 1907 haben die französischen Franziskaner eine jährliche Einnahme von 20 Millionen Francs, die Kapuziner 2½ Millionen. Das Vermögen der französischen Jesuiten soll 100 Millionen betragen. Das Jahreseinkommen der Eudisten wird auf 1 Million veranschlagt. Die Brüder von St. Vinzent de Paul haben Frankreich mit einem Vermögen von 15 Millionen verlassen; das Vermögen der Maristen beträgt 8 Millionen, das Einkommen der weißen Väter wird auf zwei Millionen eingeschätzt. Die Missionäre von Issoudun haben Frankreich mit einem Vermögen von 7.7 Millionen und die Salesianer mit einem Vermögen von 14 Millionen verlassen. Die Missionare der unbefleckten Empfängnis, die Besitzer des Wallfahrtsortes Maria-Lourdes, haben ein so großes Jahreseinkommen, daß

sie jährlich eine Million Francs an den Heiligen Stuhl abführen können. Es fällt mir nicht ein, die Mönchsgenossenschaft um ihren riesigen Besitz zu beneiden, oder den Neid anderer aufzustacheln, ich will nur feststellen, wieviel Volksgeld auf „fromme" Stiftungen verwendet wird, die eigentlich zum größten Teile Rassenminderwertigen zugute kommen oder wenigstens dazu beitragen müssen, den Geist des Mongolen- und Mittelländertums aufrechtzuerhalten und zu verbreiten. Der Reichtum der Klöster beweist aber zugleich, zu welch glänzenden Ergebnissen unermüdliches Sammeln, Sparen und Werben für eine Idee, auch wenn sie schlecht ist, führt. Das Beispiel der französischen Klöster soll auf uns aneifernd wirken.

Im schroffsten Gegensatz zu diesen modernen und neuzeitlichen Orden stehen die alten ariosophischen Stiftsorden der Benediktiner, Zisterzienser und Karthäuser, die das ganze germanisch-christliche Mittelalter hindurch die sozialen Wohlfahrtsinstitute im eigensten und und edelsten Sinn des Wortes waren. Sie waren zugleich: Hospitäler, Herbergen für Reisende und Obdachlose, Aufnahmsstationen für Arbeitslose, Obdachlose, Lebensmüde, sie waren Versorgungsanstalten für Kinder, Greise, Witwen, für Nachgeborene, unverheiratete Töchter, sie waren Versicherungs- und Leibrentenanstalten, sie waren die Sparkassen und Kreditanstalten des heroisch-christlichen Volkes, sie finanzierten die Kriege und Entdeckungsreisen, sie besiedelten das eroberte Neuland und hatten die Kriegsbeute gerecht zu verteilen und fruchtbringend anzulegen. Wohlfahrt und Wirtschaftsleben war auf einer *rassenreligiösen* Basis fundiert. Seit diese Orden, die ja *nur* den heroischen Rassenelementen der europäisch-christlichen Völker stiftungsgemäß zugute kommen sollten, aufgehoben sind, haben wir die sozialen Unruhen und die fürchterlichen Wirtschafts- und Kriegskatastrophen, seitdem den Aufstieg der Tschandalen und Juden und den Niedergang der großen Rasse. Begreiflich auch, denn die Aufhebung der ungemein rassensozialen alten ariosophischen Orden hat nichts anderes bezweckt und erreicht, daß die ungeheuren heroisch-christlichen Stiftungskapitalien in die Hand der Juden und Tschandalen übergeleitet wurden und nunmehr wirtschaftlich und politisch *gegen* uns arbeiten. Denn seit den Klosteraufhebungen während der Reformation und der Aufklärichtszeit datiert der Kapitalreichtum der Juden und die arisch-christliche Armut!

Man wird vergeblich alle Stiftungsbriefe Deutschlands, Oesterreichs und anderer Staaten nach einem im rassenwirtschaftlichen Sinne abgefaßten Wohltätigkeitslegat durchforschen. Man wird Stiftungen und humanitäre Schenkungen für die lächerlichsten Sachen, selbst für Hunde und Papageien finden; für Geistesarbeiter, Erfinder und Menschen der arischen Rasse aber vergebens suchen. Die unzähligen Studentenstipendien, Künstler-, Schriftsteller-, Reisestipendien u. dgl. sind alle derart gestiftet, daß der Vetternwirtschaft und ungerechten Begünstigung Tür und Tor geöffnet sind und der mongolische und mittelländische Mischling eher dazu gelangt als der Mensch der hel-



dischen Rasse. Meist werden von dem Gesuchsteller Diplome verlangt und Zeugnisse über abgelegte Prüfungen.

Trotz aller Vorsichtsmaßregeln sind die meisten Diplome von derartigen mongolischen oder mittelländischen Menschen erschwindelt worden[7]), jedenfalls geben sie über deren Herzensbildung keinen Aufschluß. Zudem ist die Auswahl des Würdigsten mit Rücksicht auf ein Diplom doch nicht möglich.

## Ariosophische Wohlfahrtspflege muß ariosophische Rassenpflege sein.

Trotz des wenigen Materials, das ich in einer ganz kleinen Auswahl hier vorgelegt habe, muß jedem gerecht urteilenden Leser einleuchten, daß sich die minderen Rassen auf Kosten der Gutmütigkeit der höheren Rassen immer mehr ausbreiten und weiterzüchten, während sich die höhere Rasse durch wahllose Schenkfreudigkeit selbstmordet. Nachdem der Staat — angeblich — die Wohlfahrtspflege allein für sich in die Hand genommen hat, haben die arioheroischen Bürger, die für diese Wohlfahrtspflege durch die Steuern aufkommen müssen, keine Verpflichtung mehr, privatim wohltätig zu sein. Man streike mit der Wohltätigkeit! Das um so mehr, als Sozi und Bolschi durch ihre Revolutionen und ihr staatlich legalisiertes Raubsystem uns auf zwei Generationen hinaus ausgeplündert haben. Mir fällt es nun nicht im Schlafe ein, den Staat zu veranlassen, seine bisherige rassenunwirtschaftliche Methode in der Wohlfahrtspflege aufzugeben. Er soll nur sich und dieses „soziale" Fürsorgesystem ad absurdum führen! Ich bin überzeugt, daß alle angeführten zivilisierten Staaten schon in zehn Jahren zu dem rassenwirtschaftlichen Programm greifen werden, da sie die soziale Not und die ins Ungeheuerliche angewachsene Staatsverschuldung einfach dazu zwingen wird. *Die Staaten werden im Interesse ihres Bestandes und des Bestandes der Kultur zur planmäßigen Zucht der staats- und kulturerhaltenden Menschen heroischer Rasse kommen müssen.* Unsere Untersuchungen haben ferners folgenden wichtigen Tatbestand zutage gefördert: *In allen Staaten gibt der Heroiker am meisten Geld zu wohltätigen Zwecken aus und nimmt die staatlichen Wohlfahrtseinrichtungen am wenigsten in Anspruch. Umgekehrt gibt der dunkle Tschandale überall nichts für Wohlfahrt her, nützt aber die Einrichtungen fast monopolartig für sich aus!* Man begreift jetzt, warum die christliche Kirche zu Beginn der Neuzeit durch Einfluß der Synagoge (vgl. den „Brief von Toledo", „Ostara" Nr. 3) aus einem ariosophischen und rassenfürsorgenden Institut zu einem tschandalischen Humanitätsinstitut umgefälscht wurde. Da können wir an Hand der Kirchengeschichte eine zweite wichtige Tatsache feststellen: Im Mittelalter, da in der Kirche noch das arioheroische Rassenelement an Haupt und Glied maßgebend und die Kirche selbst ein ariosophisches Rasseninstitut war, entstanden dank der grenzenlosen Opferfreudigkeit der Heroiker die großartigsten Wohlfahrtsstiftungen und blühten die Stiftsorden. Die neuen Stiftungen versiegen und verschwinden mit einem Schlag zu Beginn der Neuzeit, da in der Kirche die Tschandalen ans Ruder kamen. Die plünderten und verpraßten das Kirchenvermögen und mehrten es nicht um einen Groschen. Der Tschandale, der uns fortwährend „Humanität" predigt, ist selbst der ärgste Knicker, aber der eifrigste Schmarotzer der heroischen Wohltätigkeit.

Uns soll der allgemeine Zerfall nicht überraschen, er soll uns gerüstet und gewappnet finden.

1. Müssen sich vor allem alle Gleichgesinnten treffen und einander womöglich im persönlichen oder in brieflichem Verkehr näherrücken. Zu diesem Zwecke ist die

---

[7]) So wurde 1929 in Budapest gelegentlich eines Raubmordprozesses die Entdeckung gemacht, daß tausende von Beamten, auch in höchsten Stellungen, gefälschte Reisezeugnisse hatten.